

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugpreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einj. Trägerlohn monatlich 0,10 RM. Postbezug monatlich 2,00 RM. einj. 45 Pf. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandbestellungen: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Pf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Pf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung
Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-N., Ferdinandstraße 4

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 10spaltige mm-Zelle im Anzeigenteil 14 Pf., Stellungsgebühr und private Familienanzeigen 6 Pf., die 29 mm breite mm-Zelle im Textteil 1,30 RM. Nachschuß nach Maßstab 1 oder Mengensatzel B. Briefgebühren für Fernanzeigen 30 Pf. auschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig.

Postanschrift: Dresden-N. 1. Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951-27953 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Viktoriaplatz 1a; Fernruf: Kurzfür 9361-9366
Postfach: Dresden 2060 - Nichtverlangte Einblendungen ohne Rücksicht werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Besucher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erfüllung des entsprechenden Antrages

Nr. 151

Donnerstag, 2. Juli 1935

43. Jahrgang

Bedeutungsvolle Rede Baldwins

Goebbels auf dem Gaultreffen Berlin - Große italienische Manöver in Südtirol - Verschärfung der innenpolitischen Spannung in Frankreich

Der erste Schritt zur Abrüstung

Englands Premierminister über das Flottenabkommen

London, 1. Juli
Im Proklam Park bei Leeds sprach Ministerpräsident Baldwin am Sonntag über die Verhandlungen der Nationalen Regierung an innen- und außenpolitischen Gebiet. Zum Flottenabkommen erklärte Baldwin in dieser Rede:
„Das Flottenabkommen erscheint uns als ein praktischer und geradezu führender Schritt in Richtung auf die internationale Begrenzung der Rüstungen. Ich glaube, daß es der erste praktische Schritt zur Abrüstung ist, der seit dem Krieg erzielt wurde. Ich bedauere auf das tiefste die Erklärungen zweier Mitglieder des Unterhauses, wonach man kein Vertrauen darin setzen könne, daß die Deutschen ihr Wort halten. Wenn man den Versuch macht, eine Abrüstung zu erzielen, was kann man denn tun, wenn man kein Vertrauen hat? Dann kehrt man eben zum Zustand des Totalkrieges zurück, dann ist kein Fortschritt möglich. Die Deutschen und wir sind in dieses Abkommen, so glaube ich, aus gleich ehrenhaften Beweggründen hineingekommen.“
Baldwin legte an anderer Stelle seiner Rede noch weiter: „Denjenigen, die sich noch an den Weltkrieg erinnern, der vor dem Krieg zwischen diesem Lande und Deutschland ge-

geben war, und die sich weiter daran erinnern, wie die ganze Atmosphäre durch diese Intentionalität verpestet wurde, muß die Nachricht, daß als Ergebnis von Dillers Angebot ein dauerndes und festes Stärkeverhältnis zwischen der britischen und deutschen Flotte von 100:75 festgelegt worden ist, als eine große Erleichterung und als ein großer Gewinn erscheinen. Und die Ankündigung, die der deutsche Vertreter während der letzten Flottenbesprechungen gemacht hat, daß Deutschland unabhängig von der japanischen Flotte andrer Mächte niemals wieder zu dem zurückkehren würde, was wir den unbegrenzten U-Boot-Krieg nennen, muß in ganz besonderem Maße befreudigen.“ Baldwin schloß:
„Ich freue mich, wenn ich daran denke, daß die Deutschen ebenso wie wir für die völlige Abschaffung des U-Bootes sind. Bedauerlicherweise gibt es jedoch Völker, die nicht der gleichen Ansicht sind. Aber ich bin froh in dem Gefühl, daß wir nicht das einzige Land sind, das auf der nächsten Flottenkonferenz keine völlige Abschaffung befürwortet wird.“
Er sei auch besonders dankbar dafür gewesen, daß er in der Ansprache im Oberhaus leben konnte, daß dieses Abkommen von dem großen Seemann Lord Beatty gebilligt worden sei, der die Bedingungen des Abkommens unter Einfluß der U-Boote-Konferenz einer gründlichen aber günstigen Analyse unterzogen.

Die Kriegsgefahr in Abessinien

Die Verhandlungen Rom-London-Paris weiter aussichtslos

Noch immer sind keine Anzeichen einer Entspannung im italienisch-abessinischen Konflikt sichtbar. Zwar hat in dem hochländischen Gebiet Abessinien zur Zeit ein vom Völkerbund eingehender italienisch-abessinischer Schlichtungsausschuss. Dieser Schlichtungsausschuss hat aber lediglich die Zuerstausgabe, den bekannten Zwischenfall von Hal-Hal zu klären. Wie erinnerlich wurden hier nach italienischer Darstellung italienische Truppen auf italienischem Gebiet von Abessiniern angegriffen, während die Abessiner behaupten, die Italiener seien auf abessinisches Gebiet vorgedrungen. Die Grenzziehung ist dort kritisch, und der Zweck des Ausschusses ist es, diesen besonders schweren Zwischenfall, bei dem es Tote und Vermundete auf beiden Seiten gab, aus der Welt zu schaffen. So die Meinung wird, ist vorläufig noch sehr zweifelhaft.
Serienmäßige Verluste, diesen Schlichtungsausschuss allgemein für den Gesamtkomplex der italienisch-abessinischen Streitfragen einzusetzen, sind von Italien abgelehnt worden, da man in Rom darin eine Ueberhöhung der Bedeutung dieses Zwischenfalls erblickt. Ferner erklärt man in Rom, daß auch eine gemeinsame Konferenz Englands, Frankreichs und Italiens als der drei Signatarmächte des Abkommens von 1934 für Italien bei dem heutigen Stand des Streitfalls nicht in Frage kommt. Zwar wird zwischen Rom, Paris und London auf diplomatischem Weg eifrig verhandelt, aber in Rom scheint man die Aussichten dieser Verhandlungen nicht besonders hoch einzuschätzen, und die Stimmung der englischen Presse ist, wie bekannt, offen pessimistisch. Man richtet sich allmählich darauf ein, daß der Krieg in Ostafrika unvermeidlich ist, falls nicht im letzten Augenblick noch irgendeine unerwartete Wendung eintritt.

in Abessinien vollkommene Ruhe herrscht mit Ausnahme in der Provinz Godjam, wo Soldaten des früheren Raschid Ali eine kleine Aufstandsbewegung begonnen hätten, die aber mit der gegenwärtigen allgemeinen Lage nicht in Zusammenhang stehen soll und leicht unterdrückt werden könnte.

Die Stimmung in Italien

Von unserem Korrespondenten
Rom, 29. Juni

Nach dem Besuch Ciano in Rom scheint es sicher zu sein, daß Italien keinen Konflikt mit Abessinien auf kriegerischem Wege lösen wird, und daß keine Großmacht der Welt Italien von dem Willen zur kolonialen Ausdehnung abhalten kann. Der Ausbruch des



Äußerungen aus Abessinien

Unterredung mit dem Kaiser - Abessinien-Königsmöglichkeit

London, 30. Juni

Der Kaiser von Abessinien erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter der „Sunday Times“, daß Abessinien in den letzten Wochen vergebliche Versuche gemacht habe, Revisionen in Frankreich, Belgien, der Tschechoslowakei und Dänemark zu suchen. In einigen Fällen seien sogar die bereits beschlossenen Revisionen in den Häfen angehalten worden. Die belgische Regierung habe A. B. der abessinischen mitgeteilt, daß sie sich nicht dem Vorwurf einer Beteiligung an der Aufkündigung Abessinien anschließen wolle. Der Kaiser sagte hierzu: „Es ist nicht ein schlimmer Vorwurf, wenn man die Vollendung des italienischen Programms der Vertragsverletzung und der Zwangsmaßnahmen gegen ein freies Volk erleichtert?“

Wird es eine Politik für den Starken und eine für den Schwachen?

Der Schwache soll schwach gehalten werden, damit der Starke keine allzu große Schwierigkeiten hat, ihn zu zerstören. Auf welche Weise haben wir diesen Krieg hervorgebracht? Wenn wir im Recht sind, und wenn die zivilisierten Staaten nicht in der Lage sind, diesen Krieg zu verhindern, so sollten sie und wenigstens nicht die Möglichkeit zur eigenen Verteidigung verweigern.“
Nebenbei äußerte sich der Kaiser in einer Unterredung mit einem Sonderkorrespondenten des „Matin“. Der Kaiser von Abessinien erhob gegen den Gedanken einer Anstufung Abessinien als dem Völkerbund einzuweisen. Wenn Italien hoffe, ein Mandat über Abessinien zu erhalten, so täusche es sich. Selbst wenn Abessinien eines Tages unter Mandat kommen sollte, so werde nicht Italien die Mandatmacht sein. - Der abessinische Kriegsminister, der Ras Mulugeta, besetzte die Stärke des unter den Bahnen stehenden Heeres auf 350 000 Mann.
Abessinien könne aber in zwei bis vier Wochen weitere 500 000 bis 600 000 Mann mobil machen. Das Heer werde sich mit seiner immer bewährten Tapferkeit, die den abessinischen Kriegern den Vergleich, daß sie wie Löwen kämpften, eingebracht habe, schlagen. Es werde außerdem die tatsächlichen Erfahrungen und die Rüstungen der modernen Welt sich zu Hilfe machen. Was werde, so schloß der Kriegsminister, bis zum letzten Mann kämpfen und sterben, wenn es notwendig sein sollte. Der Berichterstatter des „Matin“ hebt zum Schluß seiner Erzählung hervor, daß

Krieges scheint nur noch eine Zeitfrage, über die sich die mehr oder minder Eingeweihten streiten. Um so leitender ist es, daß die Vorbereitungen für das nicht leichte Unternehmen, die mit Unmuth betrieben werden, noch weiter hin kaum in Erscheinung treten. Der heute als Auslöser nach Italien reist, wird zunächst kaum sichtbare Anzeichen des bevorstehenden afrikanischen Krieges beobachten.
In der Bevölkerung herrscht keine ausgeprägte Kriegsstimmung; nicht die geringste Nervosität oder Spannung ist zu bemerken, und alles geht seinen Gang. Die Mobilisierungen machen sich kaum bemerkbar, und das ist verständlich. Denn in einem 42-Millionen-Volk kann selbst die Einziehung von 100 000 Mann nur schwer eine Umstellung im zivilen Arbeitsleben hervorrufen. Anders sieht freilich das Bild in den Standorten der mobilisierten Divisionen aus. Da wimmelt es von Offizieren und Soldaten aller Waffengattungen, und das seit langem nicht mehr gesehene Bild macht auch der Zivilbevölkerung den Ernst der Lage klar und legt ihr etwas von der kriegerischen Stimmung mit. In noch stärkerer Nähe trifft dies für die Hafenplätze (Genoa, Neapel, Palermo) zu, aus denen fast täglich Transportdampfer auslaufen, die Truppen, Spezialarbeiter, Kriegsmaterial an Bord genommen haben. In den Häfen marschieren täglich Bataillone und Batterien mit dem Tropenhelm durch die Straßen; fast täglich winken Menschenmassen den großen Schiffen nach, die langsam aus den Häfen dampfen, und von deren Kelling die Soldaten die Zurückbleibenden grüßen. Auf den großen Eisenbahnlinien begegnen man häufig Truppentransportzügen. Mit Kreide sind kurze Andrufe an die Wagen geschrieben: „Für das schicksalreiche Italien“ oder „Nache für Adua“. Wertwiegend, wie stark die Erinnerung an jene furchtbare Schlacht wieder aufliebt, die nun 40 Jahre zurückliegt und vom heutigen Empfinden durch die Ereignisse des italienisch-türkischen Krieges und des Weltkrieges getrennt ist. Die Erinnerung an die schmerzliche Niederlage konnte wohl durch die Erschütterungen der Zwischenzeit verdeckt und verschüttet werden, aber sie atmet so stark im italienischen Volk, daß es nur eines Aufstoßes bedürfte, sie wieder aufzukommen zu lassen.
Es ist immer eine mühselige Sache, die „Stimmung“ eines Volkes wiederzugeben. Der Berichterstatter ge-

„Endlich am Kern des Problems“

Neuer Appell Lord Allens für Freundschaft mit Deutschland

London, 1. Juli
Vord Allen of Hurtwood schreibt in einem Artikel an die „Times“, nach 16 traurigen Jahren gebrante Großbritanniens seinen Einfluß, um die Welt auszugleichen, die Europa in Herrschaft und Herrschaft gezeitet hätten. Mit unbedingter Entschlossenheit schneide England das Netzwerk juristischer Formalitäten und erreiche endlich den Kern des Problems. Die britische öffentliche Meinung bleibe dabei, daß nunmehr nicht die Interessen Englands als gleichberechtigter Schwerkernation verbunden dürfe.
Tiele Gleichheit, erklärt Vord Allen weiter, müsse ihre Erfüllung in einem Zustand kollektiver Sicherheit finden. Er fährt dann fort: Die Wiederherstellung Europas ist von solcher Wichtigkeit, und das neue Einvernehmen zwischen Großbritannien und Deutschland ist so entscheidend, daß ich mich nicht enthalten kann, einen weiteren Vorschritt zu befürworten. Wir müssen Deutschlands Hand nicht nur ergreifen,

weil wir unterseits die Fehler von Versailles wieder aufzumachen wünschen, sondern weil wir aus aufrichtigem freien Antrieb wünschen, die Freunde unserer deutschen Nachbarn zu sein. Es verbleibe, meint der Engländer weiter, aber noch ein Gefühl des Janderns und Bedauerns. Vord Allen führt dies auf den inneren Gestaltwandel Deutschlands zurück, dem er als Vorkämpfer ablehnend gegenübersteht, der aber, wie er glaubt, eigene Anzeichen der Deutschen sei.
Der Artikel schließt: Ein Engländer, der nicht den Vorzug gehabt habe, in fremdsprachiger Ausdrucksweise mit dem Führer des deutschen Volkes zusammenzukommen, könne niemals völlig begreifen, wie viel das Eiten der Ungerechtigkeit in das Herz eines stolzen und großen Volkes wie das deutsche eingedrungen sei. Nur weil einige Engländer diese Tatsache so lebhaft erkennen hätten und so ernstlich danach streben, ihren Beitrag der Achtung und Veröhnung zu liefern, wage er es, so zu schreiben.

München-Holzkirchen

Autobahn-Teilstrecke in Gegenwart des Führers eröffnet

Telegramm unseres Korrespondenten

München, 30. Juni
Am Sonntag fand an dem künstlich angelegten ersten Kilometer der Reichsautobahn München-Landsgarthe bei der Ziehung Hammerdorf die Feier der Inbetriebnahme der ersten Teilstrecke (München-Holzkirchen) dieser Bahn statt. Durch ein Spalier von schneidenden Menschen kam der Führer, überall jubelnd begrüßt. Der Leiter der Bauwerke, Reichsbahnoberrat Doll, berichtete über das nun vollendete Werk und Generalstaatsminister Wagner widmete herzliche Worte vor allem dem Generalinspektor Dr. Todt. Dann gedachte Reichsstatthalter v. Epp der großen sozialen Bedeutung der Bauten Adolf Hitlers. Generalinspektor Dr. Todt sprach nur den einzigen Satz: „Der Führer und der deutsche Arbeiter haben dieses Werk geschaffen, und das deutsche Volk soll es besitzen. Heil, mein Führer!“
Die Eröffnungsbahn begann. In langer Reihe vor dem Führer, dann des Führers, ging es hin und her sommerlich blühende Land, dessen Bewohner überall längs der Straße standen und den Führer mit Musik, Geirufen und Wölkchen grüßten. Wundervoll war die Fahrt auf der

vorbildlichen Straße durch die großen Wälder südlich von München und insbesondere gegen Holzkirchen hin, wo das im Abenddämmer liegende Gebirge sichtbar wurde. Die Preise machte die Fahrt seitlich des Wegens des Führers in drei der neuen Stromlinien-Autobahn mit, die im Reichsbahn-Autobahn zwischen München, Holzkirchen, Tegernsee und Schliersee eingeleitet werden. Hinter der Spitzentonne kamen in großen geschmückten Lastwagen die Arbeiter dieser Bauwerke und dann NSDAP und KPD. Bald danach folgten auch die ersten Privatwagen in klarstem Tempo über die neue Straße, die von 10 Uhr an für den allgemeinen Verkehr freigegeben wurde.

Reisefahrt der polnischen Zerstörer

Miel, 1. Juli
Die beiden polnischen Zerstörer „Burza“ und „Piszer“ haben am Sonntagmittag den Riel Hafen verlassen. Auf den polnischen Booten und auf dem Kreuzer „Kujawski“ waren die Mannschaften angetreten. Die Kapelle der „Admiral“ spielte, als die polnischen Zerstörer ausliefen, die beiden deutschen und anschließend die polnische Nationalhymne.